

Regionales

Paula

Jetzt kann es losgehen



Gestern war es endlich soweit: Paula hat die Schlüssel für ihre neue Wohnung erhalten. Kaum hatte sie diese in der Hand, war Paula auch schon in den vier Wänden, legte den Zollstock an und maß die Räume aus. „Und morgen geht's zum Möbelkaufen“, sagte Paula anschließend zu ihrem Liebsten, der jetzt schon um den Inhalt seines Portemonnaies bangt.

Bis Donnerstag

Kompakt

Neue Chancen im Pflegebereich

KREIS PINNEBERG Soziale Einrichtungen, die im Bereich Altenpflege ausbilden, sollen potenzielle Bewerber in Zukunft über neue Möglichkeiten informieren. Das fordert der SPD-Bundestagsabgeordnete Ernst Dieter Rossmann. „Der Bundestag hat in dieser Woche eine Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive Altenpflege verabschiedet. Damit ergeben sich auch für die Einrichtungen im Kreis Pinneberg neue Chancen“, so der 62-Jährige. Konkret werde das dritte Ausbildungsjahr bei Umschulungen im Bereich Altenpflege durch die Bundesagentur für Arbeit ab April voll durchfinanziert. Die Regelung gelte drei Jahre lang. Im Kreis Pinneberg würden Rossmann zufolge zahlreiche Einrichtungen den Fachkräftemangel bereits konkret erfassen.

jwe

Kreis fördert Kulturprojekte

KREIS PINNEBERG Der Kreis Pinneberg fördert auch in diesem Jahr kulturelle Veranstaltungen und Projekte. Kulturschaffende können bis zum 15. März Zuschüsse beantragen. Dabei ist eine Förderung durch den Kreis von bis zu 75 Prozent möglich. Ab einem Antragsvolumen von 5000 Euro bleibt die Finanzierung des restlichen Viertels neuerdings den Antragstellern selbst überlassen – eine „gemeindliche Kostenbeteiligung ist nicht mehr erforderlich“, so Kerstin Seyfert, Vorsitzende des Kulturausschusses. Insgesamt stehen – wie im Vorjahr – 170000 Euro zum Abruf bereit. Die Antragsvordrucke sind im Netz, auf den Kreisseiten unter „Kultur und Sport – Kulturförderung“ zu finden.

jwe

> www.kreis-pinneberg.de

Das Kiffen machte alles kaputt

Jahrelange Drogensucht: Alexander (23) flog bei seinen Eltern raus und brach die Schule ab / Nun Entzug in der Fachklinik Bokholt

BOKHOLT-HANREDDER

Alles fing ganz harmlos an: Mit 14 ein Joint im Freundeskreis – am Ende verlor Alexander (Name von der Redaktion geändert) fast alles, spielte sogar mit dem Gedanken, sich umzubringen. Nun versucht der 23-Jährige in der Bokholter Entzugsklinik, die Sucht-Spirale zu durchbrechen.

„Es war ein schleicher Prozess, der mir erst später aufgefallen ist“, sagt der junge Hamburger heute. Ab und zu mal einen Joint mit Freunden, später dann immer häufiger der Konsum allein zu Hause. „Ich habe mich in die Passivität gekippt.“ Eigentlich wollte Alexander den Cannabis-Konsum positiv für sich nutzen: Die Bewusstseins-Erweiterung sollte ihm helfen, kreativ zu sein – ein häufig vermuteter Effekt der Droge. „Doch ich wurde immer introvertierter, habe mich sehr zurückgezogen und von meinem Umfeld abgeschottet.“

Depression, Gedanken an Selbstmord

Seine Eltern wussten von seinem regelmäßigen Drogen-Konsum, sprachen ihn aber nicht darauf an, ließen ihn gewähren. Aus heutiger Sicht ein Fehler, wie Alexander sagt: „Eltern sollten mit ihren Kindern das Gespräch suchen, aber nicht mit dem bösen Zeigefinger.“ Vielmehr sollte gemeinsam überlegt werden, wie es weitergehen kann und welche Möglichkeiten es gibt. Bei Alexander war die familiäre Situation nicht einfach. „Mein Vater war Alkoholiker, ist aber heute seit zwölf Jahren trocken.“ Er wusste damals: Eine solche körperliche Abhängigkeit



Bei Alexander (Name geändert) fing alles im Alter von 14 Jahren mit einem Joint unter Freunden an.

KOC

will er auf jeden Fall vermeiden. „Ich habe Cannabis quasi als Ersatz genommen, weil ich nicht in so einer Alkohol-Abhängigkeit enden wollte.“

Der Konsum nahm mit den Jahren zu. Zwei bis vier Joints am Tag waren für Alexander keine Seltenheit mehr. Die spürbare Abhängigkeit wurde stärker, als die Probleme im Privat- und Berufsleben zunahm. Streit mit den Eltern und Mobbing im Job ließen Alexander nicht mehr aus der Sucht-Spirale heraus. „Bei mir setzte auch eine Art Depression ein. Ich hatte Selbstmordgedanken.“

Seinen Stoff auf der Straße zu bekommen, war für Alexander nie ein Problem. In Hamburg finde man an jeder Ecke jemanden, der etwas verkauft: „Teilweise sieht man den Leuten an, wenn sie etwas haben – ich habe mich damit nicht schwer getan, die Leute anzusprechen.“

Alexander suchte professionelle Hilfe, fand sie jedoch nicht: „Ich habe bei der Suchthilfe angerufen – aber da hieß es nur, dass ich gerade geschlossen haben. Ich sollte mich in der nächsten Woche wieder melden.“ Das tat er aber nicht.

Die Streitigkeiten mit seinen Eltern nahmen zu und eskalierten schließlich vor drei Jahren, im Januar 2010. „Ich war durch das Kiffen so antriebslos, dass hat meinem Vater gereicht und ich bin zu Hause rausgeflogen.“ Alexander kam bei einem Freund unter, schmiss letztlich die begonnene Fachhochschulreife. Heute sagt er über diese Zeit: „Ich hatte eine Scheißegal-Einstellung.“

Vor gut anderthalb Jahren fasste Alexander den Entschluss, endlich aufzuhören. Acht Monate hielt er durch. Doch dann der Rückfall: „Ich habe den ‚Flash‘ vermisst und dann habe ich mir gedacht: Du kannst ja einfach mal wieder anfangen.“ Ein kapitaler Fehler, wie er heute sagt: „Das machen leider Viele. Sie sagen: Wenn ich alles auf die Reihe bekomme, kann ich wieder anfangen.“ Doch sofort waren die alten Verhaltensmuster bei Alexander wieder da. Ein Gramm Haschisch am Tag, kein Problem für ihn.

Professionelle Hilfe in Bokholt

Irgendwann dann der Entschluss, zusammen mit seinen Eltern professionelle Hilfe zu suchen. Dem Spuk endgültig ein Ende setzen. Dieses Mal wirklich. Über eine Psychiatrie in Hamburg wurde der 23-Jährige schließlich an die Fachklinik Bokholt vermittelt. „Selbstständig hätte ich es nicht geschafft“, ist er sich sicher.

Gut zwei Wochen dauert sein Aufenthalt in Bokholt. Zusammen mit anderen jungen Betroffenen hat er hier einen geregelten Tagesablauf. Therapeutische Gespräche, Angebote wie zeichnen und basteln sollen helfen, die eigenen Fähigkeiten wiederzuentdecken und dem Drogen-Alltag zu entkommen. Auch Akupunktur wird von den Therapeuten eingesetzt, damit die drogenabhängigen Jugendlichen ihren „Suchtdruck“ verlieren, wie Alexander es beschreibt. Aber er weiß auch: Wenn der Entzug vorbei ist, er zurück in sein altes Leben gelangt, ist die Rückfall-Gefahr hoch. „Daher habe ich mir auch bereits Gesprächstermine in Hamburg beim Sozialtherapeutischen-Dienst besorgt“, berichtet er. Es sei für ihn wichtig, einen Ansprechpartner zu haben, falls er mal wieder schwach wird.

In naher Zukunft hat Alexander viel vor: Abitur nachholen und möglicherweise studieren. Er will sein Leben endlich auf die Reihe bekommen.

Jakob Koch

Auszeichnung für 50 Jahre ehrenamtliche Arbeit

KIEL/ELMSHORN Für den Elmsborner Rainer Brütt ist es die Würdigung seines Lebenswerks: Seit fast 50 Jahren engagiert er sich in der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG). Gestern überreichte ihm dafür Ministerpräsident Torsten Albig (SPD) in Vertretung für Bundespräsident Joachim Gauck das Bundesverdienstkreuz in Kiel.

Brütt ist seit 2004 Dozent an der Bundeschule der DLRG in Bad Nenndorf und

leitet seit 2009 den Arbeitskreis für Lehrlicenzen. Bereits als Jugendlicher übernahm er die Anfängerschulung in Elmsborn. 1985 wurde er in den Lehrstab des Landesverbandes berufen. Darüber hinaus setzte er sich für den Rettungsschwimmdienst und die Wasserrettung an der Elbe, speziell in der Haselendorfer Marsch, ein.

Von 1992 bis 2001 war Brütt Technischer Leiter des Landesverbandes und gründete

die „Landesarbeitsgemeinschaft Erste-Hilfe“, einen Zusammenschluss mehrerer Hilfsorganisationen. 2001 wurde er Landesbeauftragter für Katastrophenschutz. Bis heute setzt er sich in der Ausbildung ein und ist Referent im Landesverband. Den Ehrengremium des Landesverbandes leitet er seit 2007.

Außer Brütt bekamen gestern neun weitere Schleswig-Holsteiner das „Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland“. jkk



Ministerpräsident Torsten Albig überreichte Rainer Brütt (links) gestern in Kiel das Bundesverdienstkreuz.

FRANK PETER